**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 10 (1915)

Heft: 1

**Artikel:** Die Frauen-Friedensversammlung in Zürich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350892

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Dorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich Preis der Nummer 10 Rp. Zahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

**Zürich,** 1. Januar 1915 Zuschriften an die Redaktion richte man an Frau Marie Hünt, Stolzestraße 36, Zürich 6 Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

# -- Im Traum — im Traum! --

Im Craum, — im Craum! Ich hab' ihn halb vergessen, Da war ich bei den Schützengräben dort. Sie dehnten sich zu fernen unermessen, Und wo sie zogen, zog auch Blut und Mord. Und die d'rin weilten, hört' ich unterdessen Erzählen, scherzen an dem graus zen Ort, Ja, Lieder drangen durchs Gedröhn ans Ohr. Wie bist du hold der Jugend doch, Humor!

Dann war ich drüben bei den fränk'schen Scharen. Wie ich hinüberkam, weiß ich nicht mehr, Die da wie uns're eingegraben waren, Gereiht uns gegenüber, Heer um Heer. Die schwatzen lustig, wie die muntern Staren, Derweil die Kugel war bereit zur Wehr. Da frug ich sie: Was wollt ihr uns erschießen? Wir könnten doch des Friedens hold genießen.

"Ja, sag's den Deinen!" rief man spöttlich bitter.
"Wir wollten's nicht, die aber singen an."
Ich tat's, frug uns're durch das Mordgewitter:
Was schlagt ihr die doch, die euch nichts getan?
Sie schießen nur vor euch in Angstgezitter,
So hört doch beide auf in tollem Wahn!
"Ja", rief man trotig scharf, "ein schön Verlangen!
Denn die da drüben haben angesangen."

Da rief ich: Kinderstreit ums Angefangen! Hier ist die Frage, wie das enden soll. In was Vernichtung durch des Mordes Schlangen, In was die Not, wo keiner trug den Groll, Wo jedem nur, im düstern Wahn befangen, Aus dem Verdacht der wilde Haß entquoll? Wie ruft die Schrift? — Ihr sollt die Brüder lieben! Ist diese Schrift für euch mit Blut geschrieben?

Ich rief's den einen, rief es dann den andern. Bald war ich hier, bald war ich wieder dort. Aun hört' ich leis mein Wort die Reih'n durchwandern, Und wo es hinkam, schwieg der grause Mord. Der Höhl' entkrochen sah ich sie selbander, Die Hände zugereiht von Ort zu Ort. Der Rauch entschwand und die Geschütze schwiegen, So sah ich sie sich in den Armen liegen.

Und Friede, Friede allem Cand! Und Schaffen, Gemeinsam Schaffen zu gemeinem Autz! Nicht mehr der List, der Ueberwindung Waffen, Nicht mehr des Neiderkampfes arger Trutz! Aun kann der Mensch sich auf zur Menschheit raffen Und jedes Vorteil ist des andern Schutz. O selig Leben, wie im himmelsraum! So lebt', so fühlt' ich es, — im Traum, — im Traum!

(Uns der November/Dezember: Mummer 1914 der Blatter "Mene Wege": Stimmen von der Bobe.)

# Die Frauen-Friedensversammlung in Zürich.

Einen tiefwirkenden unvergeßlichen Eindruck hinterließ wohl bei allen Teilnehmern die Versammlung der Zürcher Frauen in der St. Jakobskirche vom 18. Dezember. In Scharen waren sie herbeigeströmt, um miteinzustimmen in den Ruf nach Frieden. Noch keine Veranstaltung der Arbeiterschaft sah so viele Frauen und Mädchen beisammen. Neben den ebenfalls zahlreich erschienenen Männern hatten über tausend weibliche Erwachsene den Weg nach der Stätte gesucht, wo drei sozialistische Redner von der Kanzel herab den wild tobenden kapitalistischen Weltkrieg brandmarkten und von der Friedenssehnsucht des Proletariats sprachen.

Wit einem die Herzen in erwartungsvolle Stimmung versetzenden Orgelvortrag, einem Sonatensatz von Alex. Guilmant, wurde die Feier eröfnet. Nach-

dem noch der Grütlimännerchor Zürich 1 eine kraftvolle Weise hatte ertönen lassen, bestieg als **erste** Rednerin

#### Genoffin Dr. Gillonne Bruftlein

die Stufen zum erhöhten Redepult. Wir sind zusammengekommen, so begann die Vortragende, um gegen das furchtbare schon mehr als vier Monate in Europa andauernde Kriegsmorden zu protestieren, um unsere Stimmen für den Frieden zu erheben. Wohl sind wir Frauen der elementaren Wucht der Ereignisse gegenüber machtlos. Dafür soll immer Lauter der Ruf nach Frieden in die Welt hinausschallen, bis er schließlich das Kriegsgetöse überbraust.

Wen trifft die Schuld am Kriege? Die Bölker Europas wollten den Frieden. Aber sie alle glaub-

1915 1915 181. 5321

ten, ihr Vaterland sei bedroht und müßte vor dem eindringenden Feind beschützt werden. Mord von Serajewo, so verabscheuungswürdig die Tat auch sein mag, ist schuld am Kriegsausbruch. Er ist die Folge des Kapitalismus, des Imperialismus und des damit im Zusammenhange stehenden Nationalis= mus. Die herrschenden Klassen suchen Profit, im= mer größeren Profit. Da aber das Proletariat nur bis zu einem gewissen Grade ausgebeutet werden kann, besteht für sie und damit für den Staat die Notwendigkeit fortwährender Gebietserweiterungen. Weil aber jeder Staat dieselben kapitalistischen Ziele verfolgt, entstehen Konflikte zwischen den einzelnen Nationen, die am Ende nicht mehr anders als mit der Waffe in der Hand geschlichtet werden können. Dem Arbeiter aber wird das Vaterland keinen Dank wisfen für die Opfer, die er gebracht. Für soziale Reformen wird auf lange Zeit in den Staaten fein Geld vorhanden sein.

Doch das kommende Elend wird die Völker Europas zur Besinnung bringen und unserer Partei Massen zusühren, die unsern Idealen bisher fern standen. Nach der furchtbaren Niederlage wird die Internationale kräftiger wieder erstehen. Der zielbewußte Ausbau der politischen, gewerkschaftlichen und genosenschaftlichen Bewegung wird einst doch dazu führen, das Proletariat vom Drucke des Kapitalismus dauernd zu befreien. Unablässig ertöne der Kuf unseres großen Führers Karl Marx: "Broletarier aller Länsder vereinigt euch!", damit der furchtbare Fluch, der auf der Menschheit lastet, der Krieg, für immer von ihr weggebannt sei und dadurch Kaum geschaffen wird für den wirklichen Kulturbringer, den Frieden.

Dann erklang in gewaltiger Rede, die alle Herzen aufrüttelte, des alten Ereulich Stimme:

#### "Friede fei mit euch!"

Dieser uralte Gruß der Bölker des Morgenlandes hallte durch den weiten in der Fülle des Lichtes warm abgetönten Raum wie eine zukunftsfrohe Berbeißung. Auch von jenem Großen ward er vor zweitausend Jahren ausgesprochen, für dessen Lehre dieser Tempel erbaut worden. Und trotzdem tobt dieser entsetzliche Arieg mit seinem Massenmord und der Berwüstung ganzer Länder. Er ist ein Berbrechen, auch wenn die Schuldigen erst viel später ans Tagesslicht kommen werden.

"Es nützt ja nichts," sagte man, als diese Bersammlung angeregt wurde. Allerdings wohl für den Moment. Selbst unsere Parteigenossen in Deutschsland und Frankreich sind zurzeit noch kriegerisch national gestimmt. Die einen weisen uns an die andern. Sollte uns das abhalten? Die Berlustlisten werden von den Ariegsührenden nicht bekannt gegeben. Aber man darf als sehr wahrscheinlich annehmen, daß jetzt auf beiden Seiten über eine Million blühender Menschenleben getötet oder zu Arüppeln geschossen worden — die großen Berluste an wirtschaftlichen und Kulturwerten gar nicht zu rechnen. Ist das nicht genug? Wuß noch mehr dem Rachen des Wolochs gesopfert werden?

Nein! Wir mussen unsere Stimme erheben für die Beendigung dieses entsetzlichen Blutvergießens. Und

wer ist mehr befugt dazu, als die Frauen unseres neutralen Landes? Wir haben schon viele Witwen von Gefallenen unter uns und unsere Frauen leiden nicht bloß unter dem Mitgefühl für ihre Schwestern in den kriegführenden Ländern. Sie leiden auch mittels dar unter der Teuerung und dem Mangel an Lebensmitteln wie unter der großen Arbeitslosigkeit.

Die Schweizerfrauen müssen den Anfang machen und ihre großartige Beteiligung an dieser Bersammlung beweist, daß sie dazu entschlossen sind. Die Frauen in weitern Schweizerstädten werden folgen, dann die in andern neutralen Ländern. Immer gewaltiger wird der Schrei der Frauen nach Frieden werden, bis er auch unter den Frauen der kriegführenden Nationen ein nachdrückliches Echo sindet, das bis in die Schützengräben dringt und Erhörung sindet.

Die Diplomatie — unfähig in den Balkankriegen — hat absichtlich ungelöste Fragen gelassen, um die Kriegsgefahr aufrecht zu erhalten. Sie ist die Geschäftsführerin der Kapitalisten und des Imperialismus, der Sucht, die Ländereien der europäischen und asiatischen Türkei für ihre Ausbeutung zu gewinnen. Solange diese Ausbeuterklasse in den Ländern regiert, kann von dauerndem Frieden keine Kede sein.

Das haben vor hundert und mehr Jahren die Vorfämpfer des damals revolutionären Bürgertums schon eingesehen. Sie betrachteten den Arieg als ein Wittel der Herrschenden, um dem Volk zu Ader zu lassen und es von seinem Befreiungskampfe abzulenken. Merkwürdig, daß heute noch Sozialisten das vergessen, und sich als Vorspann des Nationalismus und Imperialismus brauchen lassen.

Diesem Rausche muß wieder die Ernüchterung folgen. Darum müssen wir jett schon unsere Stimme erheben. Der Philosoph Immanuel Kant kam in seiner Untersuchung dazu, daß nur in einer großen allgemeinen Republik ein ewiger Friede zustande komme. Die alte Internationale der Arbeiter knüpste vor 50 Jahren an diesen Gedanken an: Nur durch allgemeine Bölkerfreiheit und Selbstbestimmung kann dauernder Friede errungen werden. Und wenn wir heute unsere Stimme erheben, so muß der Kampfruf lauten: Freisheit und Friede!

Freudige Zustimmung sohnte die herrliche Rede und wie ein Weihelied brach darauf der Sang von den Lippen der Männer. Und noch einmal ertönte das Wort von der Höhe.

#### Genoffin Marie Süni

sprach zu den versammelten Frauen von der Mutterliebe, der heute unter den Birkungen des Weltkrieges das größte Leid, der weheste Schmerz bereitet wird. Doch die Schrecken des Bölkermordes lösen ihre Blindheit. In suchtbarer Deutlichkeit entschleiert sich auch den Frauen das Weltengetriebe. Alar erkennen sie heute, wie der Kapitalismus die unersättlich nach neuen Reichtümern, nach Glanz und Bracht verlangende Macht des Geldes, in allen Ländern die unheilvollen Kriegsrüstungen verursacht, die eine fortwährende Gesahr sür den Bölkerfrieden bilden. Die ungeheuren Kriegsrüstungen, die dem Konkurrenzkampse des Kapitals jenseits der großen

Meere dienen zur Eroberung neuer Absatz- und Anlagegebiete.

Es mag ja sein, daß, wie daß Produkt den Produzenten beherrscht, auch die Politik die kapitalistischen Staaten meistert und sie in den wütenden Strudel hineintrieb. Noch reichte die soziale Macht der klassenbewußten Arbeiterschaft nicht auß, das Weltenunglück abzuwenden. Im Bunde mit den Frauen aber werden die heute noch Schwachen dereinst die Starken sein und die Menschheit für immer von den Greueln des Krieges befreien.

Doch dazu bedarf es eines nicht nur mit Pflichten überbürdeten, sondern auch mit entsprechenden Kechten ausgerüsteten Frauengeschlechtes. Ihnen, den Wenschenschöpferinnen, darf nicht länger verwehrt bleiben, in der Deffentlichkeit, in Politik und Krieg mitzusprechen. Die Tragödie des Burenkrieges allein würde genügen, diesen Anspruch zu erhärten. Hatten doch in jenen Schlachten viertausend Buren ihr Leben lassen müssen, während in den Konzentrationslagern, wohin die Engländer die weibliche Bevölkerung verbracht hatten, zwanzigtausend Burenfrauen und Kinder elendiglich dahingestorben waren.

Wir stehen an einer Zeitenwende. Große wirtschaftliche und politische Umwälzungen bereiten sich vor. Aus Ruinen und Trümmern wird eine neue Welt erstehen, an deren Aufbau auch die Frauen mithelsen wollen, eine neue Welt, in der die Mutterliebe das neue Leben jauchzend empfangen und segnen wird, eine neue Welt, die der ganzen Menscheit mit der Befreiung der Arbeit den ewigen Frieden bringen wird.

Unter lebhafter Beifallsäußerung wurde sodann der von Genossin Hüni vorgelegten Kundgebung beigestimmt. Diese lautet:

#### Die Schweizerfrauen und der Rrieg.

In einem Weer von Blut begräbt imperialistische Kaubgier und dynastische Willfürherrschaft das Hoffen von Millionen Wenschen und stürzt andere Willionen in Tod oder Siechtum, Not und bitteres Elend.

Wir Frauen und Wütter protestieren gegen diese kulturwidrige Vernichtung von höchsten Lebenswerten. Wir verlangen den Frieden!

Der Krieg ist im Zeitalter des Imperialismus, der Machtausdehnung europäischer Großstaaten über Länder und Bölker jenseits der Meere die furchtbarste Geißel der Menschheit. Furchtbarer als früher durch die grausige Waschinentechnik zur Zerstörung von Menschen und Gütern.

Wir Frauen und Mütter protestieren gegen das gewaltsame Niederringen europäischer und fremder Staaten. Wir wollen den friedlichen Wettbewerb und Aufstieg aller Nationen. Daher: Krieg dem Kriege!

Die Schrecken des Arieges schlagen uns, den Trägerinnen der Geschlechter, die schwerzlichsten Wunden. Obwohl wir Schweizerinnen im neutralen Lande von den Ariegsereignissen auch direkt nicht getroffen sind, so fühlen wir doch mit euch Schwestern in den kriegsührenden Ländern die ganze Schwere eures unermeßlichen Leides. Und wie in euren zum Schweigen gezwungenen Dulderherzen die Empörung gegen den Menschenmord aufflammt, so steigt sie auch in uns empor und laut erheben wir für euch, die um ihre Lieben trauernden Witwen, Waisen und Verslassen, unsere Stimme gegen das verbrecherische Würgen und Morden auf den Schlachtfeldern.

Männer und Frauen des Proletariats! Schart euch zusammen! Ihr Millionen, die ihr den Weltkrieg nicht zu hindern vermochtet, gebietet ein Halt dem sinnlosen Wenschenschlachten. Die Frauen und die Völker wollen den Frieden!

## Rrieg dem Ariege!

"Und Friede auf Erden", erscholl es im herrlichen Liedervortrag vom Chore herab. Dann setzten unter den Künstlerhänden von Kobert Hafner jubelnde Orgelklänge ein: "Zur Friedensseier" von Johannes Mheinberger, und begleitet von den verklingenden Tonwellen trat die Wenge hinaus in die Sternennacht im stillen Geloben, fort und fort für den Frieden zu wirken.

# Die Friedensdemonstration der Frauen in Wädenswil.

Wehr als 200 Frauen und etwa 100 Männer fanden sich Sonntag den 27. Dezember im Saale zur "Sonne" in Wädenswil ein. Der Zudrang war so groß, daß die Tische weggeräumt und nicht genug Stühle herbeigeschafft werden konnten, so daß ein Teil der Männer stehend der Feier beiwohnte. Mit gespannter Ausmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Worten der beiden Keferenten Marie Hüni und Herman Greulich, die über den verbrecherischen Weltskrieg und seine unheilvollen Wirkungen sprachen.

Einmütig wurde der Kundgebung der Zürcher Frauen für den Frieden beigestimmt. Einige flott vorgetragene Lieder des "Sängerbund" umrahmten die ergreisende Feier. Wie fürzlich am 20. Dezember in Horgen bei Anlaß einer zahlreich besuchten Friedensversammlung ein sozialdemokratischer Frauenderein gegründet worden ist, soll nun auch in Wädensdein ein solcher ins Leben treten.

## aus dem Arbeiterinnenverband

Sozialdemokratischer France- und Töchterverein Arbon. Seit unserer letzten Vernehmlassung sind schwere Zeiten an uns herangetreten. Der europäische Krieg hat auch in unsere Keihen einige Lücken gerissen und Not und Slend ist über viele gekommen. Glücklicherweise setzte in unserer Automobilindustrie bald wieder ein guter Geschäftsgang ein und entwickelte sich rasch zu einer Hochenvunkur. Dank raschen Singreisens unserer Behördesraftion kann nach zirka drei Wochen eine Hilfsaktion zustande, die sür Notleidende, Ins und Ausländer, Suppe, Milch und Brot verabsolgte, dis zur Ausbezahlung der Wehrmännerunterstützung. Gleichzeitig rief auch die Firma Sawer und deren Arbeiterschaft eine Hilfsaktion ins Leben, die amsangs Bons und später Mietzinsunterspützungen verabreichte. Klagen über mangelhaste Zuwendungen wurden in unseren Versammbungen besprochen und an die entscheidenden Instanzen weiter geleitet.

Während der Dauer des Krieges wurden zwei Refevate abgehalten. Das erste: Der Krieg und die Sozialdemokratie, behandelte Genosse Arbeiter-